

erste Einführung. Sie ist als Behelf für die Arbeit der Katholischen Aktion auf dem Lande gedacht und soll dazu dienen, dem Landvolk selbst einen kritischen Blick für seine Lage zu vermitteln und mitzuhelfen, daß daraus die rechten Schlüsse für die weitere Gestaltung des Lebens gewonnen werden.

Linzer a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Der Priester in der Stadt. Grundlinien moderner Stadtseelsorge. Von Jean-François Motte O.F.M. Ins Deutsche übertragen von M. und R. Ritter. (76.) Augsburg 1960, Verlag Winfried-Werk. Kart. DM 3.—.

Der Zug zur Großstadt ist heute in allen Ländern unverkennbar. „Der Großstadtbewohner, der reine, traditionslose, in formlos fluktuierender Masse auftretende Tatsachenmensch, irreligiös, intelligent, unfruchtbar, mit einer tiefen Abneigung gegen das Bauerntum ist die Signatur unserer Zeit“ (O. Spengler). Es ist Tatsache, daß die Entchristlichung eine stark städtisch-zivilisatorische Erscheinung ist. Darin liegen die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten der Stadtseelsorge beschlossen. Seit dem bahnbrechenden Werk von H. Swoboda, *Großstadtseelsorge* (Regensburg 1909,²1911), ist keine bedeutendere Monographie zum Thema mehr erschienen. Diese kleine Arbeit des französischen Franziskanerpaters Motte, der in verschiedenen Ländern und Erdteilen gearbeitet und Erfahrungen gesammelt hat und im vorigen Jahre zum Nationalleiter der Volksmissionen in Frankreich bestellt wurde, hat berechtigtes Aufsehen erregt und wurde bereits in die führenden Weltsprachen übersetzt. Nach einer Einleitung, die dem „Phänomen Stadt“ gilt, behandelt er in drei Teilen den „Priester und die Stadt“ die „Seelsorge in der Stadt“ und die „Gemeinschaftliche Seelsorge“. P. Motte bietet auch keine Patentlösungen, aber seine zum Teil kühnen Vorschläge haben sich bereits in der Praxis bewährt. Jeder Versuch einer Neugestaltung der Großstadtseelsorge wird sich mit diesem Büchlein auseinandersetzen müssen.

Linzer a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Zur Situation der Kirche in Österreich. Eine erste Bilanz der kirchlichen Sozialforschung. Bericht Nr. 50. Forschungs- und Planungsstelle: Internationales katholisches Institut für kirchliche Sozialforschung (ICARES). Wien I., Grillparzerstr. 5. Als Manuskript vervielfältigt. Wien 1960.

Über die Kirche im heutigen kleinen Österreich sind im Laufe der Geschichte viele Stürme hinweggegangen. Es sei erinnert an die sog. Reformation, die Los-von-Rom-Bewegung vor dem ersten Weltkrieg, die vom proletarischen Freidenkertum getragene und von der sozialdemokratischen Partei der ersten Republik mächtig geförderte Austrittsbewegung, die der Kirche schwerste Wunden schlug. Die mit besonders hinterhältigen Methoden betriebene Abfallsbewegung der nationalsozialistischen Ära griff auch auf das Land über. Dazu kommt der „lautlose Abfall“ vieler von Kirche und Christentum.

Es ist das Verdienst des nun bald acht Jahre auch in Österreich arbeitenden „ICARES“, die Grundlagen für eine möglichst wissenschaftliche Erforschung der religiösen Verhältnisse geschaffen zu haben. Neben zahlreichen kleinen Gutachten und Memoranden wurden bisher 50 Forschungsberichte erstellt. Der vorliegende 50. Jubiläumsbericht versucht, als Beitrag zur Situationserkenntnis der Kirche einen ersten Überblick zu geben. Nach einer Übersicht über die Entwicklung der religionssoziologischen Forschung in Österreich zeigt Kapitel II den religiös-sozialen Hintergrund. Die Kapitel III bis VII bringen die Ergebnisse (Karte der religiösen Praxis, Pfarrtypologie, Struktur des Kirchenvolkes, seelsorgliche Notstandsgebiete, Probleme der kategoriellen Seelsorge). Das Schlußkapitel weist auf die offenen Probleme und die zukünftigen Aufgaben der kirchlichen Sozialforschung in Österreich hin. Die Untersuchung wird abgerundet durch einen Tabellenanhang, ein Literaturverzeichnis (Verzeichnis aller bisher fertiggestellten Berichte des „ICARES“) und graphische Übersichten. Schon diese kurze Inhaltsangabe zeigt, welche eine Summe von Arbeit hier geleistet und zu einer Gesamtschau der religiösen Verhältnisse Österreichs vereinigt wurde.

Die Schrift bringt eine Fülle interessanter Angaben, allgemein und im Detail. Nach der Volkszählung von 1951 betrug die Zahl der Katholiken 89,1% (1910: 93,7%), die der Protestanten 6,2% (1910: 3,1%) und die der Konfessionslosen 3,8% (1910: 0,1%). Es zeigt sich also ein leichtes Abbröckeln vor allem zugunsten der Protestanten und der Konfessionslosen (heute offiziell: o. r. B. = ohne religiöses Bekenntnis). Bemerkenswert ist die auf verschiedene Ursachen zurückgehende Verdoppelung der Zahl der Protestanten seit 1910. Österreich ist das einzige Land in Europa mit einer wesentlichen Zunahme der Protestanten. In der Vervielfachung der Zahl der Konfessionslosen kommen vor allem die Abfallswellen nach 1918 und 1938–1945 zum Ausdruck.

Ausführlich befaßt sich dann die Untersuchung mit der religiösen Praxis der österreichischen Katholiken. Die Zahl der Sonntagsgottesdienstbesucher schwankt zwischen über 80% in manchen

Pfarren in Tirol und Vorarlberg und weniger als 10% in einzelnen Pfarren in Wien und in Industriegebieten. Der gesamtösterreichische Durchschnitt beträgt 34,5%. Nicht ganz die Hälfte der Katholiken über 7 Jahre erfüllt die Osterpflicht. 87,5% der Ehen, bei denen wenigstens ein Teil katholisch war, wurden 1958 kirchlich geschlossen. Katholisch getauft wurden auch Kinder nichtkatholischer Eltern. Zu den statistischen Angaben sei ergänzend bemerkt, daß sich nach der kirchlichen Statistik über 1957 wieder eine kleine Zunahme der Katholiken auf 89,9% ergibt. Da die Kirchenaustritte die Eintritte beträchtlich übersteigen, kann diese Zunahme ihren Grund nur in der höheren Kinderzahl der katholischen Bevölkerung haben. Von den 1957 verstorbenen Katholiken wurden 97% kirchlich begraben. Das ist ein Beweis dafür, daß ein gewisser Rest von Verbundenheit mit der Kirche sogar bei den Nichtpraktizierenden bleibt (vgl. Orb. Cath. Mai 1959, S. 365).

Zusammenfassend wird in dem Bericht des „ICARES“ über die Lage der katholischen Kirche in Österreich festgestellt: „Wenn die Situation im ganzen, wegen der verhältnismäßig geringen Observanz, vielleicht als besorgniserregend erscheinen konnte, so zeigt sich bei Betrachtung der Entwicklung ein durchaus positiver Zug. Die weitere Tendenz geht dahin, daß klarere Scheidungen entstehen werden: Die Zahl der nominellen Katholiken wird durch die Austritte weiterhin abnehmen, die Qualität der bleibenden Katholiken scheint sich aber zu verbessern“ (S. 37). Wenn man so die Lage mit einem nüchternen Realismus betrachtet, kann man sagen, daß das Wort vom „katholischen“ Österreich nicht mehr am Platze, aber auch kein Grund zu einem lähmenden Pessimismus gegeben ist.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Warum kommen Sie, Herr Pfarrer? Erlebnisse bei 1000 Hausbesuchen. Von Theodor Blieweis. (394.) Wien 1960, Verlag Herder. Leinen S 84.—, DM/sfr 14.—.

Der Wiener Pfarrer Theodor Blieweis, einer unserer rührigsten pastoraltheologischen Schriftsteller, wendet seit langem sein besonderes Augenmerk dem seelsorglichen Hausbesuch zu, und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Schon 1946 erschien ein Buch mit dem Titel: „Hausbesuche eines Seelsorgers“ (Wien, Verlag Mayer & Comp.). Es erregte Aufsehen, daß ein Pfarrer in der Großstadt neben seiner sonstigen Arbeit es in einem Jahr auf 1000 Hausbesuche brachte. Während der NS-Zeit mochte für diese Sparte der Seelsorge vielleicht mehr Zeit zur Verfügung stehen. Pfarrer Blieweis hat seine umfassende Hausseelsorge aber auch nach dem Kriege fortgesetzt, wie das neue Buch zeigt. Nach einer allgemeinen Einleitung („Man muß planvoll vorgehen“) folgen in elf Gruppen 156 Skizzen über die bemerkenswertesten Erlebnisse bei 1000 Hausbesuchen.

Das Buch liest sich wie ein Roman, den das Leben selbst geschrieben hat. Erschütternde Bilder sittlicher und religiöser Not ziehen an unserem Auge vorüber. Wir erhalten ein ungeschminktes Bild der seelsorglichen Lage in der heutigen Großstadt. Das Buch gibt dem Seelsorger auch viele praktische Winke für die Behandlung auch der schwierigsten Fälle und wird so zu einem Handbuch der angewandten Pastoral. „Bei aller Echtheit der Berichte wurde selbstverständlich darauf Bedacht genommen, daß die Schilderung der Begegnungen keinen Anhaltspunkt bietet, um Personen zu identifizieren, zumal auch nicht weniger als fünfundzwanzigtausend Menschen in der Pfarrei wohnen“, schreibt der Verfasser im Vorwort. Ob die Gefahr einer Indiskretion sich immer ganz vermeiden ließ, erscheint mir aber doch fraglich. Wenn S. 138 und 150 schon für den Fall der Abweisung des Priesters durch die Angehörigen die Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses angedroht wird, geht das zu weit. Die Formulierung: „... und gab den vollkommenen Ablaß“ (S. 151) ist nicht ganz zutreffend, da der Sterbeablaß erst im Augenblick des Hinscheidens gewonnen wird. Sprachliche Unebenheiten (z. B. Kasus-Fehler) hätten sich vermeiden lassen. Doch das sind Kleinigkeiten, die den großen praktischen Wert des Buches nicht beeinträchtigen.

Pfarrer Blieweis hat den Beweis erbracht, daß es trotz vielseitiger seelsorglicher Inanspruchnahme möglich ist, auch den systematischen Hausbesuch zu pflegen. Seine Wichtigkeit wird mit dem Buch eindrucksvoll dargetan. Freilich sind damit nicht geringe Opfer verbunden. Aber diese lohnen sich reichlich. Möge der Wunsch des Verfassers in Erfüllung gehen, daß die Seelsorger aus der Lektüre dieses Buches zu ähnlichen Hausbesuchen angeregt werden.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Der Laie. Rechte und Pflichten. Vier Beiträge zu einem aktuellen Thema. Herausgegeben von Karl Rudolf. (132.) Wien 1959, Seelsorgerverlag Herder. Engl. brosch. S 32.—, DM/sfr 5.40.

Katholische Aktion ist das große Anliegen der Kirche im 20. Jahrhundert, mindestens eines der großen Anliegen, aktives Laienchristentum, das sich bewußt und die Umwelt durchdringend an die Seite des Klerus stellt. Hier wird eine Einführung in die Theologie des Laienstandes von verschiedenen Standpunkten aus geboten. Neben dem Dogmatiker (Al. Kubischok)